

Christiane Böcker

**„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!“ Die Neubewertung von Schwäche und Stärke in 2. Kor 10-13**

1999, A 28, 83 Seiten

„Diakonie – stark für andere“, mit diesem Motto macht das Diakonische Werk auf Plakaten und in Broschüren zum Jubiläumsjahr auf das 150jährige Bestehen der Inneren Mission bzw. Diakonie aufmerksam. Und ohne Zweifel gehört es zu den ureigensten christlichen Überzeugungen, die eigene Stärke nicht lediglich für das persönliche Fortkommen zu verwenden, sondern sie zum Wohle anderer Menschen fruchtbar zu machen. Doch bei näherem Hinsehen birgt der Leitsatz zum Jubiläumsjahr Gefahren in sich. Er scheint auf eine Vorstellungswelt zu verweisen, die deutlich zwischen zwei Gruppen von Menschen unterscheidet: den Helfenden, die über ein ansehnliches Kraftpotential verfügen, und den Hilfsbedürftigen, denen eben dieses Potential an eigener Stärke abgeht. Aber ist eine solche Spaltung in Starke und Schwache innerhalb von Diakonie und Kirche theologisch vertretbar?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, widmet sich die vorliegende Abschlußarbeit einer eingehenden Exegese von 2. Kor 10-13. In diesem Vier-Kapitel-Komplex setzt Paulus sich mit Anschuldigungen auseinander, die ihm sein schwaches äußeres Erscheinungsbild, das sich am schärfsten in seiner Krankheit manifestiert, zur Last legen. Das ungebrochen strahlende Auftreten der Wandermissionare, die neu in die korinthische Gemeinde eingedrungen sind, scheint zu zeigen: Ein wahrer Apostel, der in besonderer Weise vom Geist Gottes durchdrungen ist, zeichnet sich neben besonderen geistgewirkten Fähigkeiten auch durch ein strahlendes Erscheinungsbild aus, in dem kein Platz für Schwachheit und Leiden ist.

„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!“, so kontert Paulus die Vorwürfe, und die Paradoxie dieses Satzes zeigt, daß der Apostel in seinen Ausführungen eine Neubewertung der Begriffe „Schwäche“ und „Stärke“ vornimmt, die alle herkömmlichen Deutungen sprengt. Gerade in die Schwachheit des Menschen hinein wirkt die göttliche Auferstehungskraft. So wird in den apostolischen Leiden immer wieder aufs Neue der Tod und die Auferstehung Christi präsent, und die Schwachheit des Apostels als ein ständiger Nachvollzug der Vorgänge des Heilsgeschehens hat einen Sinn in der Erbauung der Gemeinde.

„Schwach für andere“, diesen Leitsatz könnte Paulus über seine eigene Existenz im Dienste Christi stellen. Die Schwachheit des Apostels führt seiner Gemeinde anschaulich vor Augen, daß Kraft und Schwachheit so lange komplementäre Elemente im Leben eines jeden Christen bleiben werden, bis bei der Wiederkunft Christi die göttliche Auferstehungskraft ihr Heilswerk an den Menschen zur Vollendung bringen wird.